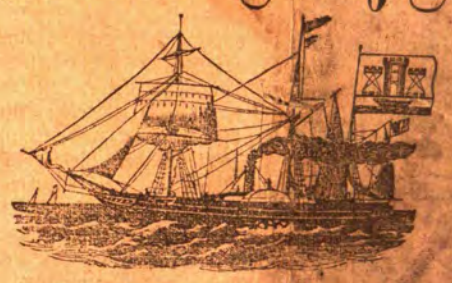
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 1. Memel, Mittwoch, den 1. Januar. **1879.**

Die Macht der Hoffnung.

Zum Jahreswechsel.

Ein Jahr nach dem andern schwindet dahin,
Es folget das neue dem alten.
Das Herz ist beklommen, betrübt ist der Sinn, —
Wie wird sich das neue gestalten? —
Das tägliche Brot, das Vergangenheit bot,
War eitel bedrückende Sorge und Noth.

Von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr
Erhofften wir bessere Tage.
Erschlafft ist der Arm, gebleicht ist das Haar
Vor drückender Klage und Plage;
Die Hoffnung sondirte von Stunde zu Stund',
Doch nirgends erspäht sie den Ankergrund.

Wir hofften, daß unsere Stadt sich erheb'
Nach dauernder Sorge und Mühe;
Daß Handel und Wandel sich wieder beleb'
Und zu neuem Wohlstand erblühe.
Das Jahr stieg herauf und wieder hinab —
Und unsere Hoffnung stieg mit zu Grab.

Wir hofften, daß wieder Poseidon uns mild
Und freundlich gewogen bedenke,
Und nicht mehr so grauenvoll wasch und wild
Das Schiff in die Tiefe versenke.
Vergeblich, er öffnet den grausigen Schlund
Und zog uns manch Fahrzeug hinab in den Grund.

Wir hofften, es müßten die Menschen nun schon
Den Hader im Innersten dämpfen,
Und nicht mehr ob Mammon und Religion
Einander auf's schärfste bekämpfen;
Und müßten nicht schüren ohn' Unterlaß
Unmenschlichen Glaubens- und Rassenhaß.

Da ward sie vollführt, die That des Fluchs,
Erschütterte Menschen und Welten,
Die schreckliche That des Mordversuchs
Am edelsten Kaiserhelden.
Da war denn der Haß, der Parteiwuth entstammt,
Auf's mächtigste wieder emporgeflammt.

Wir hofften, daß endlich der Krieg im Land
Die blutigen Hände sich wasche,
Und nicht mehr entfache zum Weltenbrand
Das glimmende Fünkchen der Asche;
Doch ach, seit die Furie Blut hat geleckt
Ward nicht mehr das Mordwerkzeug eingesteckt.

So hofften wir denn seit Jahr und Tag
Und suchten den Schmerz zu verwinden.
Wir standen am eigenen Glückssarkophag
Und ließen die Hoffnung nicht schwinden. —
Und sicherlich, solcher unsterblichen Macht
Wird endlich Erfüllung entgegengebracht.

Komm neues und hoffnungsreiches Jahr,
Steig auf in durchdringender Klarheit!
Verscheuche der Sorgen bedrohliche Schaar,
Und mache die Hoffnung zur Wahrheit!
Der Gott, der Hoffnung in's Herz uns gesenkt,
Er ist's auch, der Alles zum Guten lenkt.

Rälf.

---

den 3. Januar.

An der Pforte des neuen Jahres.

Es soll nicht verleugnet werden, daß wir die Schwelle des neuen Jahres mit einer guten Portion froher Hoffnungen in der Tasche betreten. Mögen sie sich nun erfüllen oder nicht erfüllen — für den Augenblick bieten sie so viel Trost und Beruhigung, daß wir ohne die tiefe Niedergeschlagenheit, ohne die quälenden Aufregungen früherer Tage dem neuen Jahre entgegengehen können. Die Hoffnungen sind nicht etwa blos täuschende Schein- und Truggebilde; wir haben für unsere Hoffnungen feste thatsächliche Grundlagen und deshalb brauchen wir nicht anzustehen, uns denselben rückhaltslos hinzugeben.

Seit Jahren sind nach Lage und Stimmung die Weltverhältnisse nicht so vom Friedensglanz überstrahlt gewesen, wie im gegenwärtigen Augenblicke. Die privaten Friedensvereinigungen zwischen Oesterreich und der Türkei, resp. zwischen Rußland und der Türkei, sowie die allendliche Vollstreckung des Berliner Friedens-Vertrages soll bevorstehen. Auch die Beziehungen zwischen England und Rußland, der Hauptanhaltspunkt für alle politischen Constellationen der Gegenwart, sollen recht befriedigender Natur sein. England selbst scheint in und mit Afghanistan viel rascher zu Ende kommen zu sollen, als man anfangs dachte. Daß der rasche Verlauf des Krieges nicht wenig dazu beigetragen, Rußland fügsamer und nachgiebiger zu machen, ist bekannt. Rußland war seit vielen Monaten ein anderes in seinen Worten, ein anderes in seinen Thaten. Jede von Rußland kommende Kundgebung in Worten lautete auf stricte Erfüllung des Berliner Friedens, in der That jedoch schien nur der Vertrag von San Stefano für Rußland maßgebend zu sein. Seine Haltung war überhaupt eine zuwartende. Hätte England in Afghanistan Schwierigkeiten gefunden, dann würde Rußland sicher ganz andere Saiten aufgezogen haben.

Ueberhaupt ist es sehr schwer anzunehmen, daß es versuchen werde, eine nochmalige Kriegsaction heraufzubeschwören. Zwei Dinge hindern daran, die Unruhen im Innern und der schlechte Stand seiner Finanzen. Es wird durch seine zögernde, wenig nachgiebige Haltung aus der Türkei so viel als möglich herauszuschlagen suchen, zum Kriege es jedoch ganz sicher nicht mehr kommen lassen. Ein anderer Staat außer Rußland hat jedoch gegenwärtig nicht das geringste Interesse, einen Krieg zu provoziren. Man kann den kommenden Dingen ruhig und gelassen ins Angesicht sehen. In Frankreich gewinnt die Republik von Tag zu Tag mehr an Festigkeit und Consistenz und wird, wenn im Anfang dieses Jahres durch Ergänzungswahlen auch der Senat eine republikanische Majorität erlangt haben wird, jedem Ansturme der Gegner widerstehen können. Italien ist in seiner Einheit und Integrität geschützt durch echten Patriotismus und durch den rein konstitutionellen Sinn und Geist seines Verfassungslebens. Auch in Spanien ist es ruhig geworden, so ruhig, daß man vor dem früher so aufgeregten, durch Parteigetriebe und blutige Bürgerkriege so tief erschütterten Lande gar nicht mehr spricht. Nur Rußland macht eine Ausnahme. Es herrscht zwar auch Stille daselbst, aber es ist die Stille des Vulkans vor seiner Eruption, die Stille des Sturmes vor seinem Losbruch. Wenn nur die sonst so klugen Russischen Staatsmänner, die nach Außen hin einen so scharfen Blick besitzen und die kleinste Blöße der Gegner, das kleinste sich bietende Vortheilchen wahrzunehmen und zu benutzen wissen, ein eben so sicheres und durchdringendes Auge im Hinblick auf die inneren Zustände besäßen, — sie könnten bald geholfen haben. Sie brauchten nur rechtzeitig das Sicherheitsventil, nämlich den Unterthanen den Mund zu öffnen und aller Eruptionsstoff würde verrauchen und verpuffen. Daß dieses Sicherheitsventil des Staates die parlamentarische Verfassung ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Auch bei uns ist es nach der entschiedenen und kraftvollen und trotzdem, wie zugestanden werden muß, loyalen Handhabung des Sozialistengesetzes ziemlich stille geworden. Wenn nicht hie und da die Ultramontanen ein bischen Leben in die Bude brächten — es wäre fast die Stille eines Kirchhofs. Wir sind nun seit Jahren an das geräuschvollste politische Leben, sowohl nach außen wie im Innern, gewöhnt, deshalb macht diese etwas gewaltsame Ruhe auf uns den Eindruck einer Grabesstille. Aber was thut's? Sind wir doch auch im religiösen Leben der Ueberzeugung, daß aus dem Grabe alles „zum bessern Loos" erblühen werde, daß aus dem Grabe die Unsterblichkeit hervorwachse. Eine solche Purification und Purgation kann uns nicht schaden; vielleicht ist sie nothwendig zur Wiedergenesung unseres erkrankten Staats-, Gesellschafts- und Geschäftslebens.

Aber nur Geduld, für frisches, sprudelndes, aufregendes Leben ist bereits gesorgt. In der Hauptfrage der inneren Politik, in der wirthschaftlichen Gesetzgebung, gehen wir einer neuen Aera entgegen, uns die wird sich reizen und kitzeln und zur Theilnahme an den bevorstehenden Kämpfen aufstacheln werden. Wir haben es kommen, wir haben die Zurüstungen zu diesem Aufbau vor unseren Augen sich bewerkstelligen sehen; in unserer starren doctrinären Consequenz haben wir von allen diesen Bescheerungen nichts wissen wollen. Wir haben die Früchte, besonders die Steuer-Nüsse und Knackmandeln, lieber in der rauhen Schaale ihrer natürlichen Gestalt, als auf diese Weise vergoldet und überzuckert genießen wollen. Aber was hilft es uns, wir werden wohl in den süßsauren Apfel beißen müssen.

Die Reform, wenn nicht gänzliche Umwälzung auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Gesetzgebung — das sehen wir voraus — wird nicht ausbleiben. Eine Zolltarif-, eine Eisenbahntarif-, eine Steuerreform wird schwer zu umgehen sein. Prüfen wir Alles ohne Leidenschaftlichkeit, ohne Uebelwollen, und vorzugsweise mit der nöthigen Objectivität, ohne uns durch den eigenen Vortheil und Nachtheil, ohne von erstarrten und verknöcherten Principien und Doctrinen uns leiten zu lassen, nur mit der einzigen Rücksicht auf das Wohl unseres Volkes und unseres Vaterlandes.

So mags denn kommen das neue Jahr; wir sind gefaßt und vorbereitet auf Alles, was es bringen mag. Vorläufig betreten wir seine Schwelle mit den besten Hoffnungen und Erwartungen. Möchten sie endlich einmal in Erfüllung gehen und Welt und Menschen zum Frieden und ruhigen Lebensgenusse verhelfen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 31. Dezember.

Wenn die Nummer dieser Zeitung in die Hände des Lesers gelangt, hat das neue Jahr bereits begonnen und mit ihm ein neuer Abschnitt unserer gesammten Lebensverhältnisse und Lebensbeziehungen. Und zwar nicht blos formell, sondern auch materiell, besonders in Beziehung auf unsere Wirthschaftspolitik und wirthschaftliche Gesetzgebung. Der Anstoß hierzu ist durch das Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath gegeben und nun ist man auf die gestrige Sitzung gespannt, weil für dieselbe das Schreiben des Reichskanzlers über die Zolltarifrevision auf der Tagesordnung steht. Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe anheimgestellt, die von ihm in dem Schreiben entwickelten Gesichtspunkte der Zolltarif-Revisions-Commission zur Erwägung zu überweisen. Damit ist der Bundesrath in die Nothwendigkeit versetzt, seinerseits zu dem Projecte eines allgemeinen Eingangszolles Stellung zu nehmen. Eine der-

artige Vorentscheidung kann auch nur in der Absicht des Reichskanzlers gelegen haben; denn um der Revisions-Commission seine Absichten kundzugeben, bedurfte er nicht erst der Vermittelung des Bundesraths. Daß auch der Bundesrath selbst das Ersuchen des Reichskanzlers nicht im Sinne einer derartigen rein geschäftsmäßigen Uebermittelung aufgefaßt hat, erhellt schon aus dem Umstande, daß das Schreiben bereits am 23. d. M. auf der Tagesordnung stand, die Beschlußfassung aber ausgesetzt wurde. Es kann demnach wohl kein Zweifel sein, daß man im Bundesrathe selbst dieser Beschlußfassung zugleich die Bedeutung einer materiellen Entscheidung der vom Fürsten Bismarck aufgeworfenen Frage beilegt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der Bundesrath durch den neuen Plan des Reichskanzlers nicht weniger überrascht worden ist, als die übrige Welt; ja man erzählt sich, daß sogar die Preußische Regierung nicht in das Geheimniß eingeweiht gewesen sei. Nun soll die Tarifrevisions-Commission bereits am 3. Januar ihre Arbeiten beginnen. Da aber für dieselben die Stellung des Bundesraths zu dem Plane des Kanzlers von entscheidender Wichtigkeit ist, so befindet sich der Bundesrath in der seltsamen Zwangslage, sich über eine Frage von der ungeheuersten Tragweite in dem Zeitraum von nicht 14 Tagen schlüssig machen zu müssen. Ueber die muthmaßliche Entscheidung läßt sich Bestimmtes nicht sagen. Den Ausschlag wird Preußen geben. Ob die Ansicht, welche die Preußischen Stimmen dem Bismarckschen Projecte bereits für vollständig gesichert hält, begründet ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen.

Der Vereinbarung eines **Russisch-Türkischen Sonderfriedens** steht einstweilen noch eine interessante Controverse im Wege. Im Vertrage von San Stefano wurde bekanntlich festgesetzt, daß die Kriegsentschädigung von der Türkei in Rubeln gezahlt werden müsse. Großfürst Nikolaus äußerte damals, er sei mit Papier-Rubeln zufrieden. Nun erhebt man Russischerseits den Einwand, daß durch die Zahlung in Papier die Entschädigung sich um ein Drittheil des Betrages verringern würde. Der Vertrag selbst erwähnt nichts über die Geldsorte, und die Pforte benützt diese Lücke, was man ihr nicht verargen kann.

In **London** ist der Adjutant des Czars, General Lewaschew, eingetroffen mit einer Depesche, in welcher mitgetheilt wird, der Czar habe dem Fürsten Dondukow-Korsakow kategorisch verboten, für den künftigen Bulgarischen Thron zu candidiren. General Lewaschew muß lange unterwegs gewesen sein, denn schon vor vierzehn Tagen wurde gemeldet, er befinde sich im Besitze eines Auftrages, dem Cabinet von St. James den Candidaten Rußlands für die Bulgarische Fürstenkrone zu bezeichnen. Dieser Candidat ist der Prinz Alexander von Battenberg. Man kann, wenn man will, auch in dieser Mission ein neues russischer Nachgiebigkeit erblicken.

Die Gewißheit, daß die Republikaner bei den Senatswahlen am 5. Januar einen vollständigen Sieg erfechten werden, und der tiefe Eindruck, den das Manifest der republikanischen Senatoren im ganzen Lande hervorgerufen, erfüllen die **Französischen** Reaktionäre mit tiefer Betrübniß, und sie schauen nach Mitteln aus, durch welche sie ihre vollständige Niederlage abwenden könnten. Dieser Tage haben in Paris etwa zwanzig konservative Senatoren und Abgeordnete eine Versammlung gehalten und einen neuen Feldzugsplan berathen. In diesem Conventikel soll beschlossen worden sein, vor Allem auf den Sturz Dufaure's hinzuarbeiten und, man höre und staune! Gambetta an die Spitze des Cabinets zu bringen. Dann würden Reibungen und Streitigkeiten in der republikanischen Partei selbst entstehen und es würde möglich sein, den Marschall von der Republik abwendig zu machen.

Mittheilungen **aus Rom** zufolge, die in Paris eintrafen, ist die Verschmelzung der politischen Parteigruppen um Cairoli und Nicotera gewiß, und es gilt auch für wahrscheinlich, daß sich die Centren anschließen werden. Diese Vereinigung würde mehr als 200 Deputirte umfassen. Die Tage des neuen Cabinets würden hiernach gezählt sein.

Eine Londoner Correspondenz der Kölnischen Zeitung erörtert die Frage, wie die Dinge in **Afghanistan** sich weiter entwickeln werden. Da Schir Ali entflohen sei und sein Sohn Jakob Khan die Leitung des Landes übernommen habe, so müsse England mit dem Letzteren unterhandeln und werde ihm gewiß mildere Bedingungen stellen als seinem Vater. Es frage sich nun, ob Jakub Khan noch immer England zugethan sei, ob er den Krieg fortsetzen wolle. In diesem Falle würde sich der Widerstand der Afghanen steigern, da Jakub Khan sehr beliebt sei. Vergleiche er sich mit England, so würde Schir Ali wohl nicht wieder kommen, da ihn das ganze Land hasse. In Pariser Blättern taucht die Ansicht auf, Schir Ali sei gar nicht geflohen, sondern er sei zu den Turkomanenstämmen geeilt, um sie für den Krieg gegen England — mit Russischer Unterstützung — zu begeistern und ein Heer aus ihnen zu bilden.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 28. Dezember. Das jetzt durch die Blätter gehende Handschreiben des Kaisers an den Präsideuten des Staatsministeriums Grafen Stolberg zu den verschiedenartigsten Gerüchten Veranlassung gegeben. Dieses Schreiben behandelt bekanntlich vorzugsweise Fragen der evangelischen Kirche und besonders die Personalfrage des evangelischen Oberkirchenraths. Die Mittheilung, daß die letzter Frage dahin erledigt worden, daß die Hofprediger Kögel und Bauer in den Oberkirchenrath eintreten sollen, von der Berufung des Hofpredigers Stoecker jedoch abgesehen worden sei, wird heute officiöserseits für richtig erachtet, und deren Bestätigung in allernächste Aussicht gestellt.

Mehrere dem Kultusminister Dr. Falk freundlich gesinnte Blätter bringen, wahrscheinlich aus ein und derselben Quelle, Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand des Falk'schen Demissionsgesuchs. Diesen Mittheilungen zufolge sollen die vorhandenen Differenzpunkte, welche zu dem Entlassungsgesuch den hauptsächlichsten Anlaß geboten, nämlich die Besetzung einiger Stellen im Evangelischen Oberkirchenrathe, ihre befriedigende Lösung gefunden haben. Welcher Art diese „befriedigende Lösung" ist, ergiebt sich daraus, daß die beiden vielgenannten Hofprediger Dr. Kögel und Baur — zwei entschiedene Gegner der Falk'schen Kirchenpolitik —, also dieselben Personen, deren beabsichtigte Berufung in den Oberkirchenrath Herrn Dr. Falk den Wunsch nahe legte, sein Portefeuille niederzulegen, allerdings „mit Zustimmung des Kultusministers" nun doch als Mitglieder in den Oberkirchenrath berufen werden sollen; nur von der Berufung des Herrn Stöcker, dessen sozialistische Agitation an maßgebender Stelle eine [illegible] Mißstimmung hervorgerufen hat, soll Abstand genommen werden und damit das Verbleiben des Herrn Falk im Amte ermöglicht sein. — Es wäre das in der That eine befriedigende Lösung ganz eigner Art. Wir halten deshalb nach wie vor an unserer Ansicht fest, daß Herrn Falk's Rücktritt nur noch eine Frage kurzer Zeit ist, der durch die wiederholten Dementis der ihm befreundeten Blätter schwerlich aufgehalten werden wird.

Der Abg. Hausmann hat seinen Antheil am Eigenthum der Berliner Volkszeitung sowie eine Forderung an deren Vorbesitzer, an die Fortschrittspartei abgetreten und ist diese Schenkung von dem Centralwahlcomitee dankend acceptirt worden. Die Rechte aus dieser Ueberweisung sind formell auf den Abg. Langerhans übertragen worden.

≃ **Berlin**, 28. Dezember. In eingeweiheten Kreisen ist man noch immer der Ansicht, daß das Reichs-Eisenbahn-Gesetz noch in der bevorstehenden Reichstags-Session dem Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden wird. Der Entwurf zu diesem Gesetz, welcher im vorigen Jahre schon von dem jetzigen Handesminister Maybach gemeinschaftlich mit dem gegenwärtigen Leiter des Reichs-Eisenbahnamtes Geh. Ober-Reg.-Rth Körte und dem Geh. Ober-Reg.-Rth. Breefeldt vom Preußischen Handelsministerium ausgearbeitet worden, ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, bereits vom Handelsminister Maybach [illegible] vermuthlich zu dem Zweck, um von diesem als Antrag Preußens an den Bundesrath gebracht zu werden. Weiter hören wir, daß den größeren Spezial-Regierungen — Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden ꝛc. — Abschriften dieses Entwurfes zugesendet seien. Uebrigens soll die Grundidee zu diesem Gesetzentwurf von dem Fürsten Bismarck persönlich ausgegangen sein.

Die Gäste in Friedrichsruhe, welche mit dem Fürsten Bismarck Berathungen pflegen, wechseln sich ab. Kaum ist der Finanzminister von dort zurückgekehrt, so hat sich heute Vormittag schon wieder der Handelsminister Maybach nach dort begeben und wird seine Abwesenheit von hier mehrere Tage andauern. Es ist leicht erklärlich, daß man als Grund für diese Reise die Reichs-Eisenbahn-Frage ansieht.

In einer der nächsten Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses kommen Berichte der Budgetcommission über Theile des Etats zur Berathung. Diese Commission beantragt durch ihren Referenten Abg. Dr. Virchow: den Etat der Staatsschuldenverwaltung und das Extraordinarium des Etats der Staatsarchive (Idstein Marburg), des Etats der Oberrechnungskammer, des Etats des Ministeriums des Innern, des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung, des Etats der Gestütverwaltung, des Etats des Kultusministeriums und des Etats des Kriegsministeriums unverändert zu bewilligen; ebenso beantragt dieselbe Kommissior durch ihren Berichterstatter Abg. Stengel, den Etat der Königlichen Porzellanmanufaktur unverändert zu genehmigen.

Auf Anordnung des Ministers des Innern haben die Sparkassen-Verwaltungen vom nächsten Jahre ab alljährlich Nachweisungen über ihren Geschäftsbetrieb aufzustellen und dem Minister einzureichen. Es ist zu diesem Behufe den Sparkassen ein Formular zugegangen, welches genaue Angaben über Errichtung, Filiale, Einlagen und die weiteren Betriebsmomente enthält und genau auszufüllen ist, um das nöthige statistische Material für diesen Betrieb zu erhalten.

Bekanntlich ist in dem diesjährigen Jahrgange der Zeitschrift des Königl. Preußischen statistischen Bureaus eine Hauptübersicht der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Preußen für das Jahr 1877 veröffentlicht worden. Da diese statistischen Darstellungen für die Provinzialverwaltungen, sowie für sämmtliche Regierungs- und Landdrostei-Bezirke, sowie für die Verwaltungen von Städten von mehr als 20,000 Einwohnern von größter Wichtigkeit sind, so wird das vollständige Detail im Umfange der Hauptübersicht in einem besonderen Hefte des amtlichen Quellenwerks „Preußische Statistik" veröffentlicht werden, welches schon in der nächsten Zeit erscheinen wird. Da es jedoch zuviel Zeit und Kosten in Anspruch nehmen würde, so ausführliche Nachrichten über jeden einzelnen Kreis durch Buchdruck zu vervielfältigen, so hat sich das Königliche statistische Bureau auf Veranlassung des Ministers des Innern erboten, den Landräthen, Gemeindevorstehern, Standesbeamten u. s. w. auf Antrag die auf ihren speziellen Verwaltungsbezirk bezüglichen Nachweise in der durch die Hauptübersicht gekennzeichneten Form und getrennt für Stadt und Land, gegen Vergütung der sehr gering bemessenen Abschriftskosten, handschriftlich zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, von diesem Erbieten umfänglich Gebrauch zu machen, damit die Standesbeamten selbst mit auf das nämliche Ziel hinauslaufenden statistischen Arbeiten verschont werden, und deshalb ist den betreffenden Landräthen, kommunalen ꝛc. Behörden auf amtlichem Wege die Weisung zugegangen, von dem Anerbieten des statistischen Bureaus Gebrauch zu machen.

Nachdem die Königlichen Eisenbahndirektionen zur Erhaltung und Förderung einer lebendigeren Verbindung der Eisenbahnverwaltung mit Vertreten der Eisenbahn-Verkehrsinteressen von dem Handelsminister angewiesen worden sind, mit Deligirten der wirthschaftlichen Korporationen und Verbände ihres Bahnbereichs, behufs gemeinsamer Erörterung wichtiger Verkehrsfragen, in periodischen Konferenzen zusammenzutreten und hierneben zur Erleichterung schleunigerer Informationen auf die Bestellung eines ständigen Ausschusses thunlichst hinzuwirken, beabsichtigt der Handelsminister, auch für die Centralverwaltung der Eisenbahnen eine Einrichtung zu treffen, welche es ermöglicht, in ähnlicher Weise Ansichten und Gutachten, über wichtigere, das Eisenbahnwesen betreffende Fragen von allgemeiner Bedeutung aus den Kreisen der Verkehrs-Interessenten in unmittelbarer Berührung mit geeigneten Vertretern derselben entgegenzunehmen. Zu dem Ende ist — vorläufig nur versuchsweise in Aussicht genommen, eine beschränkte Zahl angesehener, mit den allgemeinen Verkehrsinteressen des Landes vertrauter Männer aus den Kreisen des Handels, der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft, sowie auch der Privateisenbahnen zu einem wirthschaftlichen Beirath der Central-Eisenbahn-Verwaltung zu vereinigen. Die Zusammensetzung und der Geschäftsgang dieses Beiraths werden durch ein besonderes Regulativ geregelt, den Konferenzen derselben auch je nach Umständen Kommissarien der übrigen Ressorts, insbesondere des landwirthschaftlichen wie des Finanzressorts beiwohnen.

Vom 1. Januar ab sind bei Postpäckereisendungen nach Belgien ebenso wie bei allen über Belgien geleiteten Packetsendungen nach Frankreich und Großbritannien zwei gleichlautende Zolldeklarationen erforderlich, welche in Französischer Sprache abgefaßt werden müssen.

Frankreich.

kl. **Paris**, 26. Dezember. Die Festtage und der Schluß der Kammern haben auch der Politik eine kurze Ruhepause gegönnt. Die Vorbereitungen für die Senatorenwahlen sind in vollem Gange; mittelbar und unmittelbar wird durch Reden und Versammlungen von jeder Partei für ihre Candidaten zu wirken gesucht. Am meisten hat sich in dieser Beziehung wiederum Gambetta hervorgethan, der im Laufe der letzten Woche zweimal das Wort ergriffen hat. Die Rede, die er am Montag bei dem Bankett hielt, das die Handlungsreisenden ihm zu Ehren gaben, wird überall lebhaft besprochen und bei den Parteigenossen in hohem Grade gerühmt. Im Eingang seines Vortrags gedachte er der abwesenden Genossen eines Standes, der in bescheidenem Beruf nach Kräften für eine machthaltende, doch stets fortschrittliche Politik wirke und dem er deshalb mit Freuden durch sein Erscheinen in diesem Kreise ein Zeichen seiner Dankbarkeit und Sympathie] gebe. Er erklärte aufs Neue, daß er keinen anderen Ehrgeiz habe, als an der Stelle, welche ihm die seinen Anlagen angemessen scheine, für die Interessen der Demokratie thätig zu sein, daß er nach keiner Auszeichnung, keinem Lohn strebe und nur seinem Gewissen und dem Mandat seiner Wähler gehorche. Von den bevorstehenden Senatorenwahlen erklärte er des günstigsten Erfolges gewiß zu sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Dezember. Der kleine Unfall, welcher dem Kronprinzen vor etlichen Tagen begegnet und glücklicherweise ohne jede nachtheilige Folge für denselben verlaufen ist, hatte nichtsdestoweniger mancherlei Gerüchte im Gefolge. Man hörte u. A. von einer Indisposition des Kronpringen. Alle diese Angaben sind völlig grundlos. Gestern und heute Mittag machten die kronprinzlichen Herrschaften im offenen Wagen die gewöhnlichen Ausfahrten. — Seitens des Ministers des Innern ist jetzt von den Local-Behörden Bericht über die Wirkung des Socialistengesetzes erfordert. Diese Berichte der Landräthe gehen zunächst an die Regierung zu Potsdam und von dieser resp. dem Polizei-Präsidium an den Minister, dem sie bis 1. Januar eingereicht sein müssen. Auch das Commando der 3. Gendarmerie-Brigade, das doch lediglich nur zur Aufrechterhaltung der militärischen Disciplin bestimmt ist, befaßt sich jetzt mit der Ausführung des Socialistengesetzes. Dasselbe hat auch von seinen militärischen Organen Berichte über die Lage der Sozialdemokratie in dem Geltungsbereiche des kleinen Belagerungszustandes erfordert. — Dem „Reichsanzeiger" zu Folge beabsichtigt der Handelsminister — vorläufig nur versuchsweise — eine beschränkte Anzahl angesehener, mit

den allgemeinen Verkehrsverhältnissen des Landes vertrauter Männer aus den Kreisen des Handels, der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft, sowie der Privat-Eisenbahnen, zu einem wirthschaftlichen Beirath der Central-Eisenbahnverwaltung zu vereinigen.

Elberfeld, 29. Dezember. Die „Elberfelderin" meldet. Die Zuchtpolizeikammer des Landgerichts verurtheilte am Sonnabend den Schriftsteller Most wegen Beschimpfung der christlichen Kirche zu 7 Monaten Gefängniß. Das öffentliche Ministerium hatte ein Jahr beantragt.

Wien, 30. Dezember. Die „Montagsrevue" bestätigt, daß der Abschluß des Oesterreichisch-Französischen Handelsvertrages auf der Basis der Meistbegünstigung bevorstehe.

London, 30. Dezember. „Standard" meldet vom 29. d. Mts.: Roberts berief die angesehensten Einwohner des Kurumthales und erklärte, die Herrschaft des Emirs in diesem Distrikt sei für immer vorüber. Die Bevölkerung müsse von jetzt ab die Kaiserin von Indien als Herrscherin betrachten.

— Die „Times" erhält aus Calcutta von gestern die Meldung von der Ankunft Jakubs in Jellalabad. Dieselbe ist, obwohl aus bisher zuverlässiger Quelle stammend, unbestätigt. Vor der Flucht des Emirs, hatte der Vicekönig Cavagnari instruirt, Jakub freundliche Anerbietungen zu machen. Der Brief aus Jellalabad vom 23. d. M. meldet die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Jakub.

Rom, 30. Dezember. Ein Rundschreiben des Handelsministers an die Handelskammern notificirt, daß der am 27. d. M. mit Oesterreich abgeschlossene Handelsvertrag am 1. Januar in Kraft tritt; falls keine Einigung der Verlängerung des alten Vertrages erzielt wird, wird vom 1. Januar ab in Italien und Oesterreich allgemein ein Respektiren der bestehenden Tarife bis zur Ratifikation des Vertrages angewendet werden. — „Riforma" glaubt zu wissen, daß Corti über Wien nach Konstantinopel abgereist und mit einer Mission bei Oesterreich bezüglich der weiteren Entwickelung der orientalischen Frage beauftragt sei. Corti solle überdies Oesterreich beruhigende Aufklärungen über die vermeintlichen politischen Tendenzen Italiens in Konstantinopel geben.

Nisch, 29. Dezember. Die Serbische Skupschtina beschloß heute mit 130 gegen 28 Stimmen die Verlängerung des Preßgesetzes sowie die Beibehaltung einer polizeilichen Censur für Drucksachen und ausländische Journale bis zum 1. Januar 1880. Die Skupschtina votirte sodann 120,000 Frcs. für vier neu zu errichtende Gesandtschaften und genehmigte die Ausdehnung der Serbischen Verfassung auf die neu erworbenen Gebietstheile.

Brüssel, 29. Dezember. Die Belgischen Bischöfe erließen einen gemeinsamen Hirtenbrief, worin sie dem Lande die Gefahren des von den Liberalen befürworteten Gesetzentwurfs bezüglich des Laienunterrichts signalisiren.

Athen, 29. Dezember. Die Nachricht, Griechenland habe auf die Erwerbung Janinas verzichtet, um gute Beziehungen zur Türkei zu erhalten, wird in Regierungskreisen dementirt. Griechenland sei fest entschlossen, auf die buchstäbliche Ausführung der die Griechischen Grenzen betreffenden Bestimmung des Berliner Vertrages zu bestehen.

Konstantinopel, 28. Dezember. Anläßlich des Türkischen Neujahrsfestes empfing der Sultan die höheren Staatsbeamten, um deren Glückwünsche entgegenzunehmen. Auf die Ansprache des Großveziers Kheyreddin Pascha erwiderte der Sultan, er rechne auf die Unterstützung Aller behufs einer treuen Ausführung der Reformen. — In dem neuen organischen Reglement für die Europäischen Provinzen der Türkei wird bestimmt, daß der Sultan die Valis aller Vilayets auf 5 Jahre ernennt. Die Pforte wird unter 3 von dem Vali vorgeschlagenen Kandidaten die Mutessarifs wählen. Die Beamten in den Provinzen sollen soviel als möglich aus den Einwohnern der betreffenden Provinz genommen werden. Ein Generalrath, zusammengesetzt aus zwei Delegirten jeder Kaza, soll in jedem Vilayet eingesetzt werden. Außer den Einnahmen aus den Zöllen sollen der Ertrag einer Grund- und Bodensteuer und andere Einnahmen zur Bestreitung der Ausgaben der Provinzen für die öffentlichen Arbeiten und die Gensdarmerie verwendet werden. Die Urtheilssprüche der Gerichte werden in öffentlichen Sitzungen gefällt werden.

— Es wird ein Irade des Sultans erwartet, durch welches auf Ansuchen Karatheodory Paschas die Beiordnung eines zweiten Unterhändlers für den definitiven Friedensvertrag mit Rußland verfügt wird. Die Verhandlungen sollen unverzüglich beginnen. — Griechenland hat den Mächten seine Genugthuung über die Initiative der Pforte bezüglich der Ernennung von Kommissaren für die Grenzregulirungskommission ausgesprochen.

— 29. Dezember. Der Sultan wird anläßlich des Neujahrsfestes auch das diplomatische Corps in einer Audienz empfangen und eine Ansprache halten. — Die Pforte setzte wegen des Minderwerthes der Kaimes die Brodpreise herab und wird die Preisdifferenz den Bäckern aus der Staatskasse vergüten. Die Zolldirection soll dem bisher zuständigen Minister an eine besondere Commission übergehen. Das organische Reglement für die Europäischen Provinzen wird den Berathungen der dazu berufenen provinziellen Commissionen zur Basis dienen, welches für die locale Ausführung des Reglements die erforderlichen Abänderungen vorzunehmen haben. Alle provinziellen Reglements werden dann der Commission zu Philippopel zur definitiven Genehmigung vorgelegt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Rom, 30. Dezember. Ein Brief des Papstes vom 24. Dezember an Erzbischof Melchers sagt zufolge des „Osservatore Romano": Der Papst habe seit dem Antritte seines Pontificats seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der edlen Deutschen Nation zugewandt, damit dieselbe die Wohlthaten eines dauernden Friedens wieder erlangen könnte. Die soziale, politische und religiöse Ordnung sei überall derart bedroht, daß der Papst die Pflicht habe, der todtkranken Gesellschaft die Heilmittel der Kirche anzubieten. Der Papst appellire an das Deutsche Episcopat, damit es die gläubigen Lehren der Kirche dem Volke zugänglicher machen möge. Nur so würden die Gläubigen, Dank ihrer vollständigen Unterwerfung unter die Gesetze, welche nicht im Gegensatze zu dem Glauben und den Pflichten der katholischen Kirche stehen, die Wohlthaten des Friedens wieder erlangen. Der Papst bittet, Gott möge ihn und die Bischöfe erleuchten und dem edlen und mächtigen Deutschen Kaiser und seinen Rathgebern wohlwollende Gesinnungen einflößen.

Locales.

Memel, den 31. Dezember.

n. [Theater.] Am Sonntag ging Dr. Hugo Müller's „Heydemann und Sohn" in neuer Bearbeitung unter freundlicher Aufnahme und vor gefülltem Hause über die Bühne. Zwar gab die erste Scene durch ihr Sujet und die Durchführung desselben der Befürchtung Raum, daß sich eine sogenannte Sonntags-Posse zur Belustigung des hohen Olymp entpuppen würde; je weiter sich indessen das Stück entwickelte und je mehr es in das ruhige Fahrwasser gelangte, desto lebhafter interessirte es durch die Wechselwirkung der in geschickter Verflechtung sich ablösenden tragischen und komischen Scenen. — Die diesjährigen Vorstellungen characterisiren sich durch den Vorzug, daß man die Thätigkeit des Souffleurs nicht im entferntesten verspürt. Bei Herrn Trendies machten sich in dieser Vorstellung bisweilen kleine Stockungen in seinem sonst so geläufigen Redefluß bemerkbar; indessen wußte er sich diesem Conflict — war's mit dem Gedächtniß oder mit der Zunge? — stets geschickt zu entwinden. Die Unachtsamkeit des Herrn Nieper im zweiten Act redressirte Frl. Klinder in collegialischer Freundlichkeit. — Ein besonderes Interesse erweckte die letzte Vorstellung dadurch, daß sie Gelegenheit bot, Frl. Klinder und Herrn Ely in etwas größeren Partien kennen zu lernen. Frl. Klinder ist eine höchst anmuthige Bühnen-Erscheinung; ihr naturgetreues und dabei animirtes Spiel berechtigt zu der Annahme, sie werde sehr bald ein Liebling des Publikums werden. Herr Ely gab den Pegelow recht brav und verdient ein besonderes Lob für seine deutliche Aussprache, die er auch bei dem Vortrage der Gesangspiecen bekundete, ein Vorzug, den wir bei Herrn Görner oft vermißten. Zwar fand selbiger in der Rolle des Schnabel wohlverdienten allseitigen Beifall und auch das Trinklied trug er recht wacker vor, indessen war der Text an vielen Stellen nicht ganz verständlich. Die von Frl. Fleischmann vorgetragene Gesangs-Piece schien eine Einlage zu sein, um dem Publikum selbige als Sängerin vorzuführen. Die Direction hat daran sehr recht gethan, denn die junge Dame ist mit einer schönen, sympathisch berührenden Stimme begabt und läßt, wenigstens was die gesangliche Seite anbetrifft, auf vorzügliche Leistungen schließen. Wir folgen nur einem allgemeinen Wunsch, wenn wir der Bitte Ausdruck geben, Frl. Fl. möge noch recht oft durch ähnliche Einlagen erfreuen. Daß Hedwig's und Minna's Rollen in Frl. Lück und Frl Horny eine vortreffliche Vertretung finden würden, ließ sich aus den Leistungen abnehmen, durch die sich beide Damen schon in der vorjährigen Saison die allgemeine Gunst des Publikums in hohem Grade erworben haben. Ueber Herrn Mügge schon jetzt ein endgiltiges Urtheil zu fällen, wäre mindestens voreilig, da er noch nicht in Rollen aufgetreten ist, deren Repräsentation in den eigentlichen Wirkungskreis eines ersten Liebhabers gehört. Wir wollen das Beste hoffen! — Im Allgemeinen darf sich wohl in Folge der ersten Vorstellungen die Ansicht befestigt haben, daß bei den tüchtigen Kräften, die das Bühnen-Personal aufzuweisen hat, uns noch recht genußreiche Abende bevorstehen.

ll. [Handwerkerverein.] In der Versammlung am 30. Dezember machte der Vorsitzende zunächst die Mittheilung, daß voraussichtlich am 14. Januar lfd. das Weihnachtsfest, verbunden mit einer Bescheerung der Fortbildungsschüler, wird gefeiert werden, dann auch, daß bei Gelegenheit der unlängst in Königsberg veranstalteten Ausstellung von Zeichnungen der Schüler gewerblicher und Fortbildungsschulen zwei Zöglinge der hiesigen Fortbildungsschule, der eine mit einer Prämie von 10 Mk., der andere mit einer ehrenden Anerkennung seitens der Direktion des gewerblichen Centralvereins bedacht worden seien. Weiter theilte der Vorsitzende mit, daß die hiesige Loge Memphis, durch Vermittelung des Herrn Ed. König, der Bibliothek des Handwerker-Vereins eine beträchtliche Anzahl von Büchern, meistens aus der Reihe der Deutschen Klassiker, überwiesen habe. Für die auswärtigen Ehrenmitglieder, Herrn Justizrath Meyhöfer-Tilsit, Herrn Direktor Görth-Insterburg und Herrn Block-Königsberg wurden Neujahrs-Gratulationen geschrieben und von allen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet. Herr Hauptlehrer Einars gab darauf eine kleine Skizze zum Besten, wie die sogenannten heiligen drei Könige, oder vielmehr deren Leichname nach Köln gekommen wären, wo dieselben dann als Reliquien an geheiligter Stätte aufbewahrt wurden. Da diese Skizze sehr kurz war, so beleuchtete derselbe noch nach alten Urkunden die Vineta-Sage. Hierauf wurden Lieder gesungen und einige humoristische Vorträge gehalten. Zur weiteren Unterhaltung gab dazu die Frage, ob ein Ausgleich zwischen Religion und Wissen möglich sei, ausreichenden Stoff. Die Betheiligung an dieser Diskussion war eine sehr rege, indeß wurde ein Resultat nicht erzielt, da jeder, wie nicht anders zu erwarten war, auf seinem Standpunkt stehen blieb.

? [Börsenbrücke]. Die in Wien neu bestellten Augen für die Börsenbrücke sind gestern Morgen hier eingetroffen und soll mit deren Befestigung nach Neujahr begonnen werden. Die Brücke ist bereits vom Schnee gereinigt und zu den betreffenden Arbeiten in Stand gesetzt.

M. [Diebstahl.] Einer unserer Localcorrespondenten schreibt uns: Der Vigilanz unserer Polizei ist es gelungen, das mir vor einiger Zeit gestohlene Photographie-Album zugleich mit verschiedenen mir in den letzten sechs Wochen abhanden gekommenen Gegenständen von größerem oder geringerem Werthe ausfindig zu machen und zwar bei meiner, rücksichtsvoll behandelten und gut bezahlten, — eigenen Aufwärterin. Auch ein Zeichen der Zeit.

* [Amtszeichen der Amtsvorsteher.] Die Frage: ob den Amtsvorstehern die Anlegung eines Amtszeichens bei Ausübung ihres Berufs vorzuschreiben oder zu gestatten sei, ist durch Allerhöchste Ordre dahin entschieden worden, daß die Amtsvorsteher bei Ausübung ihres Amtes einen Adler aus Silber oder silberähnlichem Metall anlegen dürfen, welcher auf dem linken Brustbreil des Rockes oder an der Kopfbedeckung anzuheften ist. Auch können die Amtsvorsteher eine Dienstmütze aus dunkelblauem Tuch mit dunkelblauem Sammetstreifen und der Preußischen Kokarde anlegen, über welcher der vorbezeichnete Adler befestigt ist. Von einer obligatorischen Einführung eines Amtsabzeichens ist Abstand genommen. Wegen Abänderung der Bestimmung über die Amts-Abzeichen der Ortsvorstände, Schulzen u. s. w. hat sich nach dem Berichte der Provinzialbehörden ein Bedürfniß nicht ergeben und bleibt es bei den alten Bestimmungen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 31. Dezember.

Geboren: dem Handlungs-Commis Louis Schultz eine Tochter, dem Schuhmacher Markus Uwelowitz ein Sohn; dem Dampfschiffsführer Herrm. Sprenger Zwillinge.

Vermählt: Fleischergesell Daniel Lengwens mit Johanna Bertha Lenoir.

Gestorben: Arbeitertochter Auguste Emilie Goldap, 4 Monate alt, Schuhmachermeister Johann Gottlieb Groß, 84 Jahre alt, Schmiedemeister Martin Regga, 74 Jahre alt.

Bis ult. Dezember sind eingetragen: 622 Geburten, 143 hiesige und 69 auswärtige Aufgebote, 137 Heirathen, 608 Sterbefälle darunter 38 Todtgeburten.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden vom 22. bis 29. Dezember getraut: Arbeiter Friedrich Emil Jusseit mit Anna Reuter, Hauszimmergesell Friedrich John Müller mit Maria Johanne Kümmling, Packhofswächter Friedrich Schlusnat mit Heinriette Stößer, Gastwirth Carl Ludwig Brünning mit Caroline Dorothea Wilhelmine Lange, Arbeiter Ferdinand Julius Liedtke mit Friederike Klebsohn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Donat mit dem Candidaten der Theologie Herrn Gustav Mallette in Wittenberg, Fräul. Caroline Schwenkler mit Herrn Gustav Kuhr, Fräul Helene Fleischfresser mit Herrn Richard Brosch in Königsberg, Fräul. Marie Wirth in Kuglacken mit Herrn Fritz Gellert in Oletzko.

Vermählt: Herr Hauptmann Otto Zabel mit Fräul. Emma Greve in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Gustav Deucks in Wange, Herrn R. Wachs, Herrn Otto Schröder in Königsberg, Herrn F. Thielemann in Bialla; zwei Söhne: Herrn E. Reinke in Pabbeln; eine Tochter: Herrn Krebs in Königsberg.

Gestorben: Frau Bäckermeister Henriette Walter. geb. Drews, Frau Rechts-Anwalt Antonie Moldänke, geb. Mehlhausen, Tochter Elise und Sohn Curt des Herrn P. Bleyer, Frau Jeanette Goullon, geb. Dupré, Sohn Paul des Herrn Herrmann Fabian in Königsberg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Rittergutsbesitzer Baron v Stempel nebst Gemahlin aus Curland, Administrator Sentrup aus Heydekrug.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 30. Dezember.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 127pfd. 169,50,, 124/25pfd. 171,75, 129pfd. 174, 131/32pfd. 177,50, 178,75, 131pfd. 181 Mk. bez., bunter 126pfd. 164,75, 126/27pfd. 162,25, 127pfd. 170,50 Mk. bez., russischer 127pfd. 173 Mk. bez., rother 124/25pfd. und 126/27pfd. 162,25, 130pfd 167, 127- bis 128pf. 169,50, 132pfd. 171,75 Mk. bez.,

Roggen flau, inländischer loco per 1000 Kil. 118pfd. 100, 121pfd. 105, 123/24pfd. 108,75, 124/25pf. 110, 125/26pfd. 111,25, 126pfd. und 126/27pfd. 112,50 Mk. bez., pro Dezember 106 Mk Br., 104 Mk. Gd., pro Frühjahr 112, Mk. Br., 110 Mk Gd., pro Mai-Juni 112 Mk Br., 110 Mk. Gd

Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 100, 108,50, 110, 114,25, 119,50 Mk. bez., kleine 97, 102,75, 105,75, 115,75, russ 92 Mk. bez.

Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 84, 86, 88, 92 Mk bez., russ. 86, 88 Mk. bez.

Erbsen flau, weiße loco per 1000 Kil. 106,50, 111 Mk. bez., graue 111, 144,50 Mk. bez.

Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 140, 142,25 Mk bez.

Wicken behauptet, loco per 1000 Kil. 95,50, 97,75, 100 Mk. bez.

Leinsaat sehr flau.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 51 Mk. bez., kurze Lieferung 51 Mk bez., pro Juni 55 Mk. bez

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 51¼ Mk. Br., 51 Mk. Gd. 51 Mk. bez., kurze Lieferung 51 Mk. bez., pro December 51 Mk. Br., pro Jnnuar-März 52½ Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk bez., pro Frühjahr 53¾ Mk. Br., 53¼ Mk. Gd., pro Mai-Juni 54½ Mk. Br., 54 Mk. Gd., pro Juni 55¼ Mk. Br., 55 Mk Gd., 55 Mk. bez., pro Juli 56¼ Mk. Br., 56 Mk. Gd., pro August 57¼ Mk. Br. 57 Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	December 30. R.-Mk.	December 31. R.-Mk.
Roggen ruhig December-Januar	118,50	119
Roggen April-Mai	120,50	121
Hafer April-Mai	115	115
Petroleum loco	19,50	19,40
Spiritus loco	51	51
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,40	104,70
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,90	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	143,25	142,90
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,40	80,60
Russ. Noten	193,15	194,20
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	192,90	193,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,70	167,80
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,37,5	20,36,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,48,5	20,48,5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,55

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 31. December.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	750,1	WSW. 3	Regen	+ 2	Seeg. ziemlich unr.
Neufahrwasser	750,7	S. 3	bedeckt	+ 3	
Swinemünde	749,9	SO. 4	do.	+ 7	Seegang ruhig.
Kiel	748,3	WSW. 5	do.	+ 7	
Skagen	740,8	do. 3	do.	+ 4	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	745,7	SW. 2	Nebel	+ 7	
Bornholm	746,6	NNW. 4	bedeckt	+ 7	
Stockholm	741,0	SSW. 4	do.	+ 3	
Riga	750,0	S. 3	do.	+ 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Skandinavien sehr stark gefallen, Frankreich gestiegen, Irland bis Littauen Südwest, Irland stürmisch, Kanal und Hellgoländer-Bucht stark, Skagerak und Ostsee schwach bis frisch. Wetter warm, thig, stellenweise neblich, Nordbotten plötzliches Tauwetter mit schwachem Südost.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Fräulein **Therese Saretzky** herzliche Gratulation zu Ihrem Wiegenfeste. Ein Freund aus der Ferne.

Anzeigen.

Lina Lasdun,
L. Wohlgemuth,
Verlobte.
Königsberg. — Memel.

Geburts-Anzeige.
Ein kräftiger Junge!
Gummersbach, den 27. Dezbr. 1878.
Ewald Pickhardt
und Frau, geb. Wiemer.

Gestern Abend 8½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden mein innig geliebter Mann; Carl Amtmann, was Theilnehmenden zugleich im Namen meiner drei Kinder tiefbetrübt anzeige.
Martha Amtmann,
geb. Mason.
Breslau, den 31. December 1878.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager der Schuhmachermeister Joh. Gottl. Groß, im 86. Lebensjahre. Diese Anzeige allen theilnehmenden Verwandten und Freunden des Verwandten mit der Bitte um stilles Beileid.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Memel, den 31. Dezember 1878.

27. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. A. Nr. 63 ist am 29. Dezember 1878 der Schmiedemeister E. Krause gestorben.
25. Sterbefall pro 1878. Ad Abth B. Nr. 264 ist am 30. Dezember 1878 die Wittwe J. Struckmann gestorben.
33. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D. Nr. 395 ist am 30. Dezember 1878 die Arbeiterfrau J. Bischoff gestorben.

Bei meiner Abreise nach Riga sag ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Tobias Abelmann.
Memel, den 31. Dezember 1878.

Schützenhaus.

Heute Neujahr,

Grosses Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf. Progr. a. d. Kasse. ***H. Boedel.***

Theater-Anzeige.
Mittwoch, den 1. Januar 1879: Prolog und lebendes Bild. Hierauf: „Lamm und Löwe" oder „die beiden lustigen Candidaten". Lustspiel in 5 Akten von Schreiber.
Freitag, den 3. Januar 1879: „Die Räuber". Schauspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.
Sonntag, den 5. Januar 1879: Zum 1. Male „Madame Potiphar". Gesangs-Posse in 3 Akten von Carlos Duchow.
H. Lincke.

Krieger-Verein.

Donnerstag, den 2. d. M.,
Abends 8½ Uhr,
im Vereins-Locale
Appell.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Sonnabend, den 11. Januar,
Abends 8 Uhr,
BALL
im Victoria-Saale.
Anmeldungen werden bis **Montag, den 6.,** bei Herrn E. Appelhagen entgegengenommen.
Der Vorstand.

R. de Comin's Restaurant.

Heute letztes Auftreten der **Concert-Couplet-Sängergesellschaft Kapp** und des Komikers Herrn **Traatz** vom grand Chantant Zanzibor aus Berlin.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Das Restaurant ist vom Chantant getrennt. Der Eingang ist von der Schmiedestraße Abends geschlossen.

Gieding's Restauration.
Delikate Rinderfleck.

Die Schuldner der **Schüler & Löwenstein**'schen Concursmasse fordere ich hiermit auf, binnen 8 Tagen zur Vermeidung der Klage an mich Zahlung zu leisten.
Der Concurs-Verwalter.
Albert Hellbusch.

Mein reichhaltig sortirtes Lager in
Südfrüchten, Delikatessen u. Colonialwaaren
in nur neuer und guter Waare zu den billigsten Engros- u. Detail-Preisen empfehle zur geneigten Abnahme.
Achtungsvoll
Otto Schiesser.

Neue Erfindung. **Billard-Bälle** **Neue Erfindung.**
Imittirtes Elfenbein. Uebertreffen an Haltbarkeit, Klang, Glanz und Farbe alles bisher Dagewesene, kommen um die Hälfte billiger wie echte Elfenbein-Bälle und sind von letzteren nicht zu unterscheiden, außerdem garantire 1 Jahr, auch brauchen dieselben nicht aufgefärbt zu werden. Nur allein zu haben in der **Fabrik für Lokal-Utensilien Berlin SW., Lindenstraße 25.**
P. Gebhard.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Für unseren Verein sind heute eingegangen von einem unbekannten Wohlthäter 6 Pfd. Pflaumen, 2 Pfd. Cichorien, 1 Pfd. Kaffee, 2 Brode und 1 Topf mit Syrup. Den besten Dank der Vorstand.

Zum Besten unserer Armen sind uns von folgenden Herren freundlichst übergeben: W. Forstreuter 1 Ctr. Cichorien, Füllhaase 50 Pf., G. R. Kuhn ½ Ctr. Reis, A. B. 1 Sack Cichorien und mehrere Pfunde Kaffee, F. W. Mosler 1 Ctr. Reis, wofür wir im Namen unserer Armen freundlichst danken.
Die Bezirks-Vorsteher des Armen-Unterstützungs-Vereins.
R. Reimann. H. Schultz. W. Reinstrom.

Neue Bade-Anstalt.

Nach dem Beschlusse der General-Versammlung vom 28. März 1877 erhalten die Actionaire **gegen Einlieferung des vierten Dividendenscheins** 1 bis 2 Dutzend Badebillets, gültig pro 1879, zu dem ermäßigten Preise à 6 Mark pro Dutzend und können diese Billets bis zum 20. Januar c. in der Bade-Anstalt in Empfang genommen werden.
Memel, den 2. Januar 1879.
Der Verwaltungsrath.
Franz Reincke.

Fröbelscher Kindergarten.
Die Ferien in meiner Anstalt sind den 3. d. Mts. beendet und bin ich zur Aufnahme kleiner Zöglinge im Alter von 3 bis 7 Jahren bereit.
J. Maerker, Marktstraße 37.

Ich bin gegenwärtig in Memel zum **Klavierstimmen.**
F. Kniep, Roßgartenstraße 12.

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Berlin,
Centralbureau: SW. Jerusalemerstr. 48
befördert **Annoncen** aller Art z. B. Geschäfts-Anzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellegesuche, Guts- und Geschäfts-An- und Verkäufe ꝛc. an alle gewünschten, oder für den jeweiligen Zweck
geeignetsten Zeitungen
und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. **Rabatt** bei belangreichen Aufträgen. **Beläge** resp. Belegs-Ausschnitte auf Wunsch über jedes Inserat. **Kostenvoranschläge** und Zeitungs-Verzeichniß gratis und franco.
Die **Expedition dieses Blattes** übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:
Brockhaus'
kl. Conversations-Lexikon.
Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.
In 40 Heften zu 30 Pf.
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bestellungen auf trockene Achtel-Schwarten, Dielenenden, Kopfklötze nimmt entgegen
H. Lundgreen.

Magdeburger Sauerkohl,
saure und Pfeffer-Gurken, empfiehlt billigst **Otto Schiesser.**

Frische Almeria-Weintrauben
empfing und empfiehlt
E. Appelhagen.

Kaiser-Tafelpflaumen,
vorzüglich zum Compot, sowie
Türkische, Steyrische u. Böhmische Pflaumen,
zum billigsten Preise empfiehlt
Otto Schiesser.

Braun Doppel-Bier à 12 Pf., Porter à 20 Pf. die ½ Flasche, Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt
R. Voelckners Brauerei,
Libauerstraße 43.

Man verlange genau:
Hof-Apotheker
Boxberger's
Hühneraugenpflaster
fertig gestrichen beseitigt sicher u. schnell Schmerz u. Hühnerauge. pro Etui 50 Pf.
Zu haben in den **Apotheken.**

Besten Astr. Perl-Caviar
empfing heute neue Sendung und empfehle denselben angelegentlichst.
Otto Schiesser.

Mein für Gastwirthschaft und Bäckerei eingerichtetes, früher Diedrigkeit'sches Grundstück auf Schmelz, gegenüber Litty, an der Steinstraße, will ich verkaufen oder verpachten.
Tilsit.
Meyhoefer, Justizrath.

Noch **wenige Loose**
zur Kölner Dombau-Lotterie,
Hauptgewinn 75000 Mk.,
empfiehlt **Wilhelm Fischer.**

Arbeitsbücher, Arbeitskarten, Verzeichniß der beschäftigten jugendl. Arbeiter, Auszug aus der Gewerbe-Ordnung u. Bestimmung
zu haben in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Schöne **Daunen,** gerissene und ungerissene **Gänsefedern** sind verkäuflich im Gute **Schaulen.**

Königsberger Marzipan,
à Mk. 1,60 pro Pfd.
Tilsiter Honigpfeffernüsse à 40 Pf. pro Liter.
A. H. Schiller, Alexanderstraße 26.

Für 9 Mark.
14 Berl. Ellen schönen dunkeln **Kleiderstoff** und
1 woll. **Damen-Umschlagetuch,** solide,
1 eleg. woll. großes **Kopftuch,**
3 weiße **Damen-Taschentücher,** rein leinen
1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter,
1 weißes seidenes **Damenhalstuch,**
versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin,** Sebastian-Straße 66.

Einen Lehrling braucht von sofort **L. Hausberger,** Tischlermstr., Libauerstr.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung wird zum sofortigen Eintritt gesucht Grabenstraße Nr. 7/8.

Ein ordentliches Dienstmädchen oder Frau, die auch mit Kindern umzugehen versteht, melde sich Barbierstraße Nr. 1.

Eine Familienwohnung von **4 Zimmern** und mehrere **möblirte Zimmer** sind zu vermiethen bei
E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Zwei kleine Wohnungen sind billig zu vermiethen und sofort zu beziehen Quellstraße Nr. 3.

Eine Wohnung von zwei Stuben von sofort zu vermiethen Polangenstr. 30.

Zwei möbl. Wohnungen, je 2 Zimmer, zu vermiethen Roßgartenstraße Nr. 2.

Eine elegante untere Wohnung zu vermiethen bei **Gebr. Hunsalz.**

Ballast-Straße Nr. 2 ist eine untere separate Wohnung von Stube, Schlafkabinet nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und vom 1. März k. J. zu beziehen. Näheres Ballast-Straße Nr. 6.

Adler-Speicher.
Getreide-Schüttungen sind miethefrei. Näheres Marktstraße Nr. 20.

Eine **Bäckerei** mit guter Kundschaft ist von sofort unter günstigen Bedingungen und sämmtlichen Utensilien zu vermiethen. Näheres Schmelz No. 27.

Aufgebot.
Ein Wechsel, ausgestellt am 14. Dezember 1874 von dem Fischerwirth Jacob Tydecks von Karkelbeck über 252 Mark, acceptirt von der Wirthsfrau Marinke Strangullis zu Rund-Gerge, zahlbar am 14. Juli 1875, ist dem Fischerwirth Jacob Tydecks von Karkelbeck gestohlen oder verloren gegangen.
Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird demnach aufgefordert, denselben spätestens **bis zum 1. Juli 1879** dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, indem er sonst für kraftlos erklärt werden soll.
Memel, den 18. Dezember 1878.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann Johann Roschert von Schwarzort und das Fräulein Emma Schrader von Ruß, Letztere im Beistande ihres Vaters, des Kaufmanns Gustav Schrader daselbst, haben durch den Vertrag vom 18. November d. Js. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 28. November 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeichneten Kreis-Gerichts eine Generalauktion, in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber- und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.
Königl. Kreisgericht.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 1. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 1. Januar 1879.

Sylvester-Vision.

Ich erwachte; es war noch nicht Mitternacht und ich entschloß mich das neue Jahr zu erwarten. Als ich aufstand, befand ich mich, befremdlicherweise, nicht in meinem Zimmer, sondern in einem weiten, hohen, gewölbten Saale, in dem ringsum — der Saal mußte in einem Thurm liegen — große, kirchenartige, Gothische Fenster den Blick in's Freie gestatteten, und durch welche das freundliche Mondlicht schimmerte. Ich sah hinaus. Ringsum eine ausgedehnte, nur hier und dort von Hügeln unterbrochene Ebene, mit blendender Schneedecke bekleidet; der prachtvoll dunkelblaue Himmel aber erglänzte von Milliarden Sternen und Sternlein, die Luft wehte milde, — es war eine entzückend schöne Winternacht. Ich öffnete das Fenster und der Hauch der heiligen Sylvesternacht wehte mich erfrischend an: „o, in einer solchen Nacht möchte auch ich sterben, wie du, scheidendes Jahr!" —

Als ich genauer auf die Ebene hinschaute, gewahrte ich unzählige Grabhügel und auf jedem lag ein Cypressenkranz und neben manchem Cypressenkranze ein Blumen- oder Myrthenstrauß oder auch eine einzelne, weiße Rose. Andere Gräber waren mit Palmenblättern geschmückt, oder Lorbeerkränzen und ganz fern erhoben sich wieder andere, neben denen schwarze Kreuzlein standen und auf jedes der Kreuzlein war ein Todtenkopf gemalt. — Ich schloß das Fenster und sah mich nun genauer um in dem Saale, der von meinen Fußtritten wiederhallte. Da bemerkte ich eine Nische, welche mit einem weißen Vorhange verschlossen war, durch den Lichter schimmerten, und wollte eben näher treten um den Vorhang zu öffnen, als auf einem nahen Kirchthurme die Glocke zwölf schlug. Mitternacht. — Leise und geisterhaft rauschte es in der Luft und es erklangen Melodien, wie ferne Choralgesänge, den Mond umhüllte ein bläulicher Nebel: es war des alten Jahres Sterbestunde! — Unwillkührlich faltete ich die Hände und sprach ein kurzes Gebet, ein Dank war es zu Gott, der mir ein Lebensjahr geschenkt hatte. — Dann wurde der Mond wieder klar, die Sterne blitzten und blinkten heller denn vorher und aus den lichten Wölkchen, die jetzt über den dunkelblauen Himmel zogen, glaubte man jubelnde Engelchöre zu vernehmen: es war des neuen Jahres Geburtsstunde! — Ich wandte mich um. Der Vorhang vor der Nische war auseinander gezogen und in derselben lagen auf einem altarartigen Tische, auf dem zwei hohe Kerzen brannten, zwei große Bücher. „Lies!", rief eine tiefe Geisterstimme. Ich trat näher und öffnete die Bücher. Jedes enthielt zwölf Blätter und oben auf jedem Blatte stand der Name eines Monates; das eine Buch war dicht voll geschrieben, das andere enthielt nur reine, weiße Blätter. — „Das vollgeschriebene Buch ist das „Lebensbuch" des alten, das unbeschriebene, das des neuen Jahres? „Lies!" — ertönte zum zweiten Male die Geisterstimme. Ich schlug das vollgeschriebene Buch auf; es war zufällig das Blatt, über dem der Name „März" stand. Da war viel, viel niedergeschrieben; viel Arges, Schreckliches, Unerhörtes und die Buchstaben schimmerten unheimlich roth wie mit Blut und an den Rändern des Blattes glaubte ich verzerrte Gesichter fanatischer Menschen zu sehen und lauernde, teuflisch grinsende Köpfe mit breiten Glatzen — —, fort, fort! — Ich blätterte weiter. Ueber dem Blatte, das ich jetzt aufgeschlagen, stand der Name „Juli" und über demselben schwebte eine Taube mit einem Oelzweige. Friede! — Ja, in diesem Monate sollte der ewige Weltfrieden unter den Regierungen Europas geschlossen werden. Es waren wieder viele Eintragungen, alle in deutlicher, klarer Schrift und es schien auch fast, als ob dieses Meisterstück der Humanität, den Reichskanzlern und hohen Lords und fremden Delegirten gelungen wäre, — aber es kam anders! John Bull ergatterte das schöne Cypern, Oesterreich-Ungarn vergalloppirte sich in Bosnien und in den Arsenalen aller Staaten wurde mit solchem Eifer gearbeitet, als ständen wir vor dem Ausbruche eines Weltkrieges, während wir doch eben überschritten hatten die Schwelle des Reiches des ewigen Friedens! — Menschenwerk! — Weiter. Und es kamen Seiten und Seiten nnd auf allen war verzeichnet Mißtrauen der Regierung, reaktionaire Gelüste, Uneinigkeit in den Kammern, Zwiespalt der Parteien, Nothstand, Arbeitsmangel, Excesse! Ein wildes, wirres, unseliges Durcheinander. — Endlich kam ich an das letzte Blatt. Ueber dem Namen „Dezember", bemerkte ich das Bild unseres ehrwürdigen, greisen Kaisers, umgeben von einem Kranze von Eichenlaub und Lorbeerreisern, zwischen denen Kornblumen hervorlugten. Dieser Monat enthielt neben vielen widerwärtigen Eintragungen, eine hochfreudige, die von der Rückkehr unseres verehrten, genesenen Königs in seine Kaiserstadt, zur Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte. An den Rändern des Blattes waren wehende Fahnen gezeichnet und Laubgewinde, Musikkorps und jubelnde Menschen. — „Ende gut, Alles gut," dachte ich und schloß das inhaltsschwere Lebensbuch des Jahres 1878. Seine Thaten sind eingegraben in den Tafeln der Weltgeschichte.

Wie aber lauten die Eintragungen für das Jahr 1878 in dem Schicksals-Blaubuche unserer guten Stadt Memel? — Auch dort ist nur wenig Erfreuliches zu lesen: der Handel lag darnieder, die Schifffahrt stockte, den Fabriken fehlte es an Bestellungen, der Schiffbau war null. Die Arbeiter fanden nur wenig Beschäftigung und es herrschte überall Unzufriedenheit unter ihnen; Noth und Armuth waren groß und das Gerichtsgefängniß überfüllt. Glücklicherweise hatte bis Schluß des Jahres ein äußerst milder Winter die allgemeine Noth in etwas gemildert. Die zahlreichen Vereine, gesellige, gemeinnützige, wohlthätige, unter den letztern namentlich der „Handwerker- und der „Armen-Unterstützungs-Verein" verfolgten eifrig ihre guten Zwecke und errangen manchen Erfolg. — Manchen ehrenwerthen, hochgeachteten Mitbürger sahen wir zu Grabe tragen und im Frühjahre hatte der Tod scharfe Lese gehalten unter den Männern im kräftigsten Mannesalter, Kaufleuten und Gewerbetreibenden. — Die Stadthaushaltmaschine ging, von sicherer Hand gelenkt, ihren geregelten Gang; manches Alte wurde erneut, manches Neue, Gemeinnützige geschaffen, aber nicht war es uns vergönnt, den Bau der neuen, eisernen Drehbrücke vor Schluß des Jahres beendet zu sehen. — Möchte das neue Jahr unserer Stadt bessere, sorgenfreie Geschäfte belebte Tage bringen: lebhaften Handel, blühende Schifffahrt und reges Schaffen in der Industrie! — —

Noch aufgeschlagen neben mir, lag das Lebensbuch des neuen Jahres und seine Blätter waren rein, wie die Seele eines Kindes. Lange blickte ich auf die weißen Blätter. O, möchte der Griffel Clio's nur gute, freudige, friedliche, segensreiche Ereignisse auf ihnen verzeichnen, damit wenn das letzte Blatt beschrieben ist und die Mitternachtsstunde der nächsten Sylvesternacht ihr „finis" darunter setzte, die Menschen dankerfüllt sagen: „das war ein gutes, ein glückliches Jahr, möchte Gott uns oft solche Jahre wiederkehren lassen!" — Möchten seine Thaten gereichen der Krone zum Glanze, dem Deutschen Vaterlande zum Ruhme, — der Menschheit zur Ehre! —

J. O. M. —

Eine Omnibus-Bekanntschaft.

Nach den Aufzeichnungen einer Amerikanerin.

(Fortsetzung.)

Wiederholt wurde unser Gespräch gewaltsam unterbrochen; man kam bald von dieser, bald von jener Seite, um mit mir anzustoßen. Das war ihm offenbar sehr ungelegen. Ein Unvorsichtiger begoß mir dabei das Kleid mit Champagner, da konnte er seinen Unmuth kaum unterdrücken.

„Daß man doch immer störend dazwischen fahren muß, wenn zwei auf dem besten Wege sind, sich zu einigen!" hörte ich ihn vor sich hinsagen.

„Was bemerkten Sie eben, Herr Neville?" fragte ich laut und sah ihm scharf in's Gesicht.

„O, nichts von Bedeutung," erwiderte er lächelnd, „der Champagner ist da, um getrunken, aber nicht um vergossen zu werden. Nicht wahr?"

Ich konnte ihm nicht widersprechen; aber die Augen, die er dabei auf mich gerichtet hielt, mißfielen mir. Wie durfte der Mann — seine Frau saß nur wenige Schritte von uns entfernt — sich herausnehmen, mich mit diesen Augen anzuschauen, in denen etwas ganz anderes geschrieben stand, als was er eben über die Lippen gebracht hatte? . . . Ich erröthete und wendete mich ab, indem ich ihm ziemlich deutlich mein Mißfallen merken ließ. —

Er gewahrte es, ließ sich aber keineswegs einschüchtern.

„Immer von Neuem muß ich Ihre große Aehnlichkeit mit Ihrem seligen Onkel bewundern" sagte er, „namentlich was die Augen betrifft. Bedenken Sie, es war mein bester Freund, also halten Sie es nicht für Zudringlichkeit, wenn ich seinen Spuren in Ihren Zügen und Bewegungen nachgehe. Was er wohl sagen würde, wenn er noch unter uns weilte und uns hier beisammen sitzen sähe, hier den stets begünstigten Freund, da das gewiß nicht minder geliebte Fräulein Nichte? . . .

„Herr Neville!" rief ich tief Athem holend und mit einer Stimme, die sicher nicht mit der seinen harmonirte, „Sehen Sie doch, Ihre Frau Gemahlin winkt Ihnen zum Aufbruch."

„Frau Gemahlin!" wiederholte er, als handle es sich um einen Scherz. „Ja, ja", fügte er dann, auf die Uhr blickend hinzu, „es ist schon spät! leider! leider! Aber nur keine Uebereilung, Cornelchen! Wer bringt Sie nach Hause, mein Fräulein?"

„Der Herr Major selbst."

„Dann sind Sie gut aufgehoben. Und wo wohnen Sie, wenn ich fragen darf?" Durfte ich ihm die Antwort schuldig bleiben? Nein. Ich nannte die Adresse. „Ich danke," erwiderte er, „empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer Frau Mama und genehmigen Sie morgen meinen Besuch. Das bin ich meinem seligen Freunde, Ihrem Onkel, schuldig. . . . Gute Nacht. Es war mir eine große Ehre und ein hohes Vergnügen. . . .

Ich verbeugte mich und drängte nach rückwärts, um ihm meine Hand zu entziehen, die er an seine Lippen führen wollte. Noch schneller war ich mit der Frau fertig. Wie ein Alp lag die Luft dieses Saales auf mir, daß ich nach Athem rang.

Tief aufseufzend stieg ich mit dem alten Major in den Wagen, um endlich mein stilles Heim wieder zu gewinnen.

Was raunte mir die Majorin noch zu, als ich Abschied nahm? „Ich gratulire, Lieschen, Sie haben eine Eroberung gemacht für alle Zeit! Für das nächste Rendezvous lassen Sie mich sorgen." — Pfui über die Verworfenheit der Welt, in welcher Treue und Ehre nur leerer Schall sind!

Das Rumpeln der alten Kutsche auf dem Straßenpflaster machte eine Unterhaltung zwischen uns beiden fast unmöglich, auch fühlte ich mich gar nicht dazu aufgelegt. Aber mein Begleiter ließ nicht ab, mir vorzupredigen. Nur Bruchstücke freilich konnte ich vernehmen: „Glauben Sie, Fräulein Lisbeth, ich meine es sehr gut, Ihr Glück liegt mir am Herzen." Das hörte ich wohl fünfzig Mal. Endlich gelangten wir an's Ziel, der Wagen hielt und wir stiegen aus. Der Major schloß meine Hausthür auf, dann reichte er mir die Hand und ließ mich noch folgendes schreckliche Ansinnen hören: „Wäre ich wie Sie, Fräulein Leighton, ich setzte mich über Nebensachen hinweg, hörte ihn an und ergäb mich. Nicht ungebehrdig, meine Liebe, ich meine es gut. . . . Er kann mehr für Sie thun, als mancher andere Mann und, glauben Sie, er hat das beste Herz. Er liebt Sie und meine Frau weiß, daß dies schon seit der ersten Begegnung der Fall ist. Ueberlegen Sie sich's, Ihr Glück steht vor der Thür! Und nun gute Nacht!"

Die Thür glitt in's Schloß und ich schritt weinend die Treppen hinauf.

Wofür hält man mich? Glaubt ihr, weil ich arm bin, so wäre ich für eure Schändlichkeiten da? So wenig gilt euch der Ruf einer ehrlichen Mutter und eines unbescholtenen Mädchens? . . . das Haus des Majors betrete ich nie wieder!

Was sollte ich am andern Morgen der Mutter berichten, die mich natürlich sehr angelegentlich ausforschte, wie der Vortrag verlaufen und ob ich mich amüsirt habe. Schlaflos hatte ich den Rest der Nacht verbracht und centnerschwer lag es mir auf Herz und Hirn. Ich versuchte ausweichende Antworten zu geben, aber es nützte mir nichts . . . O, es ist eine Qual, mit vollem Herzen sich tragen zu müssen, und Niemand zu haben, dem man sich offenbaren kann!

„Mütterchen", platzte ich endlich heraus, „hat der selige Onkel Carl bisweilen seinen Freund Neville erwähnt?"

„Gewiß, mein Kind, und zwar sehr oft. Wozu diese Frage?"

„Was hielt der Onkel von ihm?"

„O, er schätzte ihn höher als irgend einen Andern seiner Freunde. Aber wie kommst du jetzt auf ihn?"

„Er ist es, der mir das Bouquet überreicht hat."

„So! Und er hat sich mit dir unterhalten? Und deines Onkels gedacht? Sieh! Unverhofft kommt oft. Ist er verheirathet?"

Daß doch auch gleich die Mutter auf diese Frage kommen mußte!

„Ja," antwortete ich kurz.

„Und die Frau war mit dort?"

„Ja."

„Hübsch? Wurde dir natürlich vorgestellt — gefiel dir?"

Ich unterdrückte einen Seufzer und erwiderte: „Sie wurde mir vorgestellt und ist hübsch von Ansehen — aber weder ihn noch sie mag ich leiden."

„Wie schade!" klagte Mama. „Du hast so wenig Umgang, daß ich dir ein paar Bekanntschaften von Herzen wünschte. Was hast du denn an ihnen auszusetzen? — Waren sie stolz und unfreundlich gegen dich?"

„Im Gegentheile, Mama. Herr Neville will uns sogar heute besuchen —"

Die Stimme versagte mir und weinend fiel ich meiner Mutter an die Brust.

„Um des Himmels willen, was ist dir, mein Kind?"

„Meine herzliebe Mutter," rief ich, außer Stande, länger an mich zu halten, „die Leute wollen uns unsere Armuth empfinden lassen, sie hegen weder Achtung noch Neigung für uns, glauben, daß wir tief unter ihnen stehen und halten uns der abscheulichsten Handlungen für fähig. Ich bitte dich, Mama, empfange sie kalt und knüpfe nicht weiter mit ihnen an; auch Majors meinen es nicht ehrlich mit uns" —

„Aber mein Kind, was ist dir geschehen? Ich kenne dich nicht wieder. Wie kann nur ein einziger Gesellschaftsabend dich so verwandeln? Der Anblick von Juwelen, reichen Kleidern und Nichtsthuern hat dich verwirrt. Sagtest du nicht erst gestern: Und wenn ich gezwungen bin, einen Obsthandel anzulegen, ich bin und bleibe ein ehrliches Mädchen und eine Dame durch Geburt und Erziehung?"

„Mama, ich kann Dir nicht sagen, was mich so tief verletzt, aber glaub' mir, es ist nicht Hochmuth, was mich weinen macht." (Schluß folgt.)

Lucie.*)

Novelle von M. Widdern.

Das Jahr 1856 neigte sich seinem Ende zu und nach den lieblichen Tagen des Sommers mit Blumenduft und Vogelsang war der Herbst gefolgt und der Winter und jetzt schauten erwartungsvolle Augen den Weihnachtsgaben entgegen, die mit tausend lieblichen Vorbereitungen Haus und Familie beschäftigt hatten.

Der Abend war bitterkalt und der Schnee knisterte unter den Schritten der Fußgänger, die mit Päcken beladen aus den hell erleuchteten Läden ihrem eignen Heim zueilten. Hin und wieder sah man bereits strahlende Christbäume durch die unverhüllten Fenster und manch ein Kindesauge schaute sehnsüchtig nach den freundlichen Kerzen und unschuldige Wünsche regten sich in seinem kleinen Herzen; ach, für ihn putzte ja Niemand den Weihnachtsbaum, daheim dachte keine Seele daran, Ueberraschungen vorzubereiten — die Armuth dankt schon ihrem Schöpfer, wenn sie die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse herbeischaffen kann — die Armuth arbeitet nur um das tägliche Brod .... Allmälig, ganz allmälig erhellten sich alle Fenster des elegantensten Viertels der Provinzialstadt, auch in den Zimmern der Minderreichen brannten die Kerzen. Nur noch ein Gebäude verrieth nicht den Weihnachtsabend — seine Fenster zeigten zwar helles Licht, aber nicht das strahlende Glänzen des Christbaumes. Und doch ist das Haus des Majors von Trautenberg eines der vornehmsten in der Stadt.

Es war beinahe um die achte Stunde — in der sauberen Küche mit ihren blankgeputzten Geräthen schafften muntere Mägde, denen der Bediente sich zugesellt hatte; es lag etwas Erwartungsvolles in ihrer Weise und auch im Kinderstübchen sah man mit Herzklopfen der Dinge entgegen, die da kommen sollten. Die kleine Lucie und Erich kauerten am Kamin und und machten einander geheimnißvolle Mittheilungen. Sie boten ein gar eigenes Bild, der Knabe mit dem schönen trotzigen Gesicht, aus dem zwei schwarze Augen herausfordernd in die Welt hinausblickten, als Pendant das Mädchen sanft und hingebend mit einem Gesichtchen so zart, bleich und fein, wie sie das des Christkindleins sich dachten, von dem sie einander schon so viel erzählt.

„Lucie", sagte jetzt der Knabe und beugte sich zu dem vielleicht fünfjährigen Schwesterchen hinüber: „hörst Du, jetzt schlägt es acht vom Kirchthurme — nur noch eine halbe Stunde, dann ist der Papa wieder hier und —" er preßte die Lippen trotzig auf einander und warf den dunklen Lockenkopf zurück in den Nacken, „und auch die neue Mutter."

Die Kleine lächelte — es war ein unbeschreiblich süßes, liebliches Lächeln, das dieses an sich schon wunderholde Kindesgesicht noch idealisch fast erklärte: O, ich wünschte, sie wäre schon hier," flüsterte sie. „Ach, Erich eine Mama zu haben ist doch gar so schön — und weißt Du," setzte sie leise hinzu, „seitdem uns die bösen schwarzen Männer die erste hinausgetragen, habe ich mich Tag für Tag darauf gefreut, daß Papa uns doch eine zweite geben könne. — O," sagte sie dann und legte das kleine weiße Händchen betheuernd auf die Brust — „ich werde die neue Mama auch sehr, sehr lieb haben und niemals unartig sein, denn sonst kommen am Ende die schwarzen Männer doch wieder und tragen sie uns in dem dunklen Kasten fort.

Der Mund des Bruders verzog sich zu einem häßlichen Lächeln: „Du bist ein närrisches kleines Ding," sagte er altklug, „und vergißt ganz und gar, daß Papa's zweite Frau nur unsere Stiefmutter ist. Uebrigens muß ich Dir sagen, Lucie, daß ich eigentlich jetzt an sie am wenigsten denke — ich freue mich nur deshalb auf ihr Kommen, weil Papa uns versprochen, daß ihretwegen für uns das Weihnachtsfest noch sehr, sehr viel reicher ausfallen soll als sonst. — Doch horch! Da hält ja schon der Wagen vor dem Portal — komm Lucie, laß uns in den Corridor eilen — aber das rathe ich Dir, mache der Stiefmutter nicht ein gar zu freundliches Gesicht — richte Dich genau nach mir — wir wollen uns von Anfang an nichts vergeben"!

Und damit riß der kräftige 8jährige Bube die kleine zarte Schwester mit sich fort durch die Flucht der hohen prachtvollen Zimmer, die von kostbaren Kronleuchtern erhellt wurden. Hinauf die breite, teppichbelegte Treppe, an deren beiden Seiten tropische Gewächse aufgestellt waren, führte der Major von Trautenberg soeben seine junge Gemahlin. Das schöne Gesicht des hohen kräftigen Mannes leuchtete wie in dem Gefühl stolzen Glückes.

„Und hier hast Du meine Kinder Melanie", sagte er jetzt unter den Kerzen des Corridors und deutete auf die Kleinen, die ihn soeben stürmisch bewillkommnet hatten. „Einen Moment schaute die bleiche, schöne Frau mit den großen hellen Augen forschend in die Gesichter der Kinder, denen sie vor wenigen Tagen vor Gottes Altar eine zweite Mutter geworden, dann zog sie ihre schmale weiße Hand aus dem Arm des Gatten und streckte sie den Kleinen entgegen: „Ich hoffe", sagte sie mit einer Stimme, deren seltsam metallischer Klang eine eigene Starrheit der Empfindungen verrieth, „ich hoffe, es wird Euer innigstes Bestreben sein, mir das Haus Eures Vaters so angenehm als möglich zu machen." Dann wendete sie sich wieder an ihren Gatten: „Und nun, lieber Trautenberg", sagte sie ein wenig spöttisch, „wende diese gefühlreiche Scene — ich bin keine große Freundin von Dergleichen, trotzdem ich es doch gewiß immer recht gut meine. Wenn ich bitten darf, so führe mich in meine Zimmer — und Ihr", fügte sie hinzu und senkte das Auge wieder auf die beiden Kinder „geht nur in Euer Kinderstübchen, wenn der Christbaum brennt, soll man Euch rufen."

Ueber das Gesicht des Majors glitten pfeilgeschwind düstere Schatten und um seinen Mund zuckte es schmerzlich und doch schwieg er. Er reichte seiner Gemahlin wieder den Arm und an den Dienstboten vorüber, die sich zum Empfange im Corridor aufgestellt, führte er Melanie in ihre Gemächer. Feenhaft fast erschien hier Alles unter den leuchtenden Glaskuppeln — man hatte den Eintritt der neuen Gebieterin dieses Hauses würdig vorzubereiten gewußt, und der Major selbst war überrascht, trotzdem er allein die Arrangements getroffen, überrascht, daß man so genau, so pünktlich seinen Anordnungen hatte folgen können. Die junge Frau aber beobachtete kaum all die Pracht um sie herum, diese köstlichen Blumen-Gewinde, die man sinnreich überall angebracht und die in wundervollen Wohlgerüchen auf die Sinne Melaniens wirken mußten. Mit einem leisen Seufzer warf sie den kostbaren Pelz von den Schultern und ordnete vor dem Spiegel das üppige dunkle Haar, das in Locken und Flechten geordnet das stolze Haupt schmückte. Dann ließ sie sich nachlässig in die weichen Polster des Divans nieder und nöthigte den Major durch eine leichte Handbewegung doch ihrem Beispiele zu folgen. „Du bist verstimmt", sagte sie dann, ohne daß jedoch ihre Stimme Theilnahme verrieth; „vielleicht zürnst Du nur, daß ich Deinen Kindern nicht mit Sentimentalität und übertriebener Herzlichkeit entgegengekommen bin, Lieber — da rechte jedoch mit meinen Grundsätzen. Uebrigens lehren sie gerade mich, Deine Kinder vernünftig zu erziehen und ich denke, daß ich mir diese schwere Aufgabe um ein Bedeutendes erleichtere, wenn ich die Kleinen daran gewöhne, mich gebührend zu respektiren — sie müssen erkennen, wie hoch die Mutter über ihnen steht. „Freilich", setzte sie dann leise hinzu, „Sympathieen erweckt das nicht und Sympathieen hege ich selbst ja auch nur wenig für Kinder im Allgemeinen — ich glaube nicht, daß ich Dir ein Hehl daraus gemacht habe."

Das Auge des Majors trübte sich, aber er bezwang gewaltsam die innere schmerzliche Erregung, „Melanie," sagte er weich und faßte ihre schmale weiße, reich mit Brillanten geschmückte Hand, „liebe Melanie, um meinetwillen — nimm die armen verwaisten Wesen an Dein Herz, besonders meinen kleinen Vorzug. Lucie ist so liebebedürftig — ein hingebendes treues Geschöpfchen . . Sie hat sich so lange nach einer zweiten Mutter gesehnt und Alles, was an idealen Empfindungen in ihrer jungen Brust lebt, vereinte sich unbewußt in der Sehnsucht nach ihr.

Das Gesicht der jungen Frau blieb kalt und bewegungslos: „Deine Kinder machen keinen unangenehmen Eindruck", sagte sie dann, „Der Knabe gleicht Dir — es liegt etwas in diesem trotzigen Gesicht, was mich anspricht, während Lucie —";

Er unterbrach sie, „sie ist das treue Bild ihrer Mutter — ich glaube, auch ihre Charactereigenschaften bilden sich nach denen meiner ersten Frau."

(Fortsetzung folgt.)

*) Unbefugter Nachdruck verboten.

Provinzielles.

* Der Rückgang des Imports an Getreide, Hanf, Fellen 2c. aus Rußland über Eydtkuhnen und Ottlotschin ist wider Erwarten und gegen alle Berechnung so erheblich, daß der diesjährige Winterverkehr kaum dem Verkehr im Sommer gleichkommt. In den früheren Jahren wurden über Eydtkuhnen um die jetzige Winterzeit täglich durchschnittlich 500 bis 600 Eisenbahnachsen nach Westen versendet, während jetzt kaum eine tägliche Durchschnittszahl von 200 beladenen Achsen erreicht wird. Der Import über Ottlotschin hat zwar dem Import über Eydtkuhnen stets nachgestanden, in günstigeren Geschäftszeiten jedoch für Ottlotschin einen Versandt nach Westen von durchschnittlich 300 Achsen gebracht; zur Zeit beziffert sich hingegen der Versandt von Ottlotschin nach Westen auf noch nicht voll 80 Achsen im Durchschnitt täglich. Auch der Export über beide Grenzbahnhöfe läßt sehr zu wünschen, da über Eydtkuhnen durchschnittlich täglich nur gegen 80 Achsen, über Ottlotschin dagegen nur 110 bis 120 Achsen nach Westen zur Beförderung gelangen, während die correspondirende Zeit der früheren Jahre die doppelte, selbst die dreifache Achsenzahl nachweist. Empfang und Versandt von Berlin sind im ähnlichen Verhältniß von geringer Ausdehnung; Berlin empfängt im Osten im Durchschnitt pro Tag zur Zeit nur 270—280 Achsen, während der Versandt nach Osten auf 180 Achsen zurückgegangen ist.

Ragnit, 27. Dezember. Der „Insterb Ztg." berichtet man von hier: Kürzlich saßen in einem Restaurant der Staatsanwalt aus Tilsit, der Bürgermeister und ein Gutsbesitzer der Umgegend bei einem Glase Bier beisammen. Letzterer, ein wenig heiter gestimmt, machte während der gemüthlichen Unterhaltung einen harmlosen Scherz, den jedoch der Herr Bürgermeister als eine Majestätsbeleidigung auffaßte und somit die sofortige Verhaftung des Gutsbesitzers veranlaßte. Der Abgeführte verbrachte die Nacht auf „Nr. sicher" und wurde erst am andern Morgen, und zwar in Folge der Intervention Seitens des Staatsanwaltes, auf freien Fuß gesetzt.

Stallupönen, 26. December. Je mehr die Steppenseuche hier um sich greift, desto größer wird naturgemäß die Aufregung unter der Bevölkerung. Während bisher nur die verseuchten Gehöfte unter Quarantaine gestellt waren, fürchtet man jetzt, da die Seuche immer weiter um sich greift, eine Sperrung des ganzen Stadttheils, in dem die Krankheit bisher gewüthet Ja ängstliche Gemüther gehen sogar noch weiter und reden bereits von einer nahe bevorstehenden gänzlichen Sperre des ganzen Ortes. Man will nämlich wissen, daß nachdem die Pest auch auf dem alten Wiesemann'schen Hofe amtlich constatirt ist, nunmehr ein Antrag auf Sperrung der ganzen Stadt beim Ministerium gestellt sein soll. Ueber die Verschleppung der Pest nach den 3 Gehöften, auf denen die Seuche auf's Neue ausgebrochen, nachdem man sich der Freude hingegeben, die Gefahr sei vorüber, gehen hier so verschiedene Meinungen um, daß wir es lieber vorziehen, dieselben den Lesern nicht vorzuführen, da man am Ende doch nicht recht weiß, welches die richtige Lesart ist Soviel steht aber nach Lage der Sache fest, daß der Krankheitsstoff nur durch Menschen, die mit dem getödteten pestkranken Vieh selbst, oder mit von dem Krankheitsstoff inficirten Gegenständen in Berührung gekommen sind, übergeschleppt worden sein kann. (Pr. Litt. Ztg.)

□ **Königsberg,** 30. Dezember. Die Festtage sind vorüber, doch waren es Tage der Freude meistens nur für die liebe Jugend. Der Alp der Geschäftslosigkeit drückt zu sehr auf Handel und Wandel. Freilich war das Theater ausverkauft, obgleich täglich drei Vorstellungen gegeben wurden. Die öffentlichen Lokale und die Vergnügungsorte vor den Thoren waren überfüllt; auf den Straßen wimmelte ungeheure Heiterkeit lärmend umher; und dennoch — waren es nur übertünchte Gräber. Hinter aller Lustbarkeit spukt als drohendes Gespenst die Sorge und mancher Krach im Bereich des Waarenhandels wird im neuen Jahre die Lage der Dinge traurig genug illustriren. So geht das alte Jahr zu Ende; gewiß ein bedeutungsvolles im politischen Leben, das die Landkarte wesentlich verändert hat. Rußland hat Hekatomben seiner Söhne geopfert und dafür dem kranken Mann ein Stück vom Leibe gerissen. Wozu es sich im Frieden kaum entschließen konnte, neue Verkehrswege zu schaffen, dazu hat es die blutige Nothwendigkeit gezwungen. Rußland verfügt jetzt über ein Eisenbahnnetz, zu dessen Genuß es ohne den Krieg auch wohl in einem Dezennium noch nicht gekommen wäre. Was wird das neue Jahr bringen? Beaconsfield sagt: den Frieden · Gott gebe es Es riecht zwar hie und da nach Pulver, aber der Englisch: Premier muß es ja besser wissen. Mit dem alten Jahr wären drei Grazien aus einer hiesigen Restauration fast für immer schlafen gegangen. Sie gingen Abends zur Ruhe und wollten sich einen für uns geradezu unbegreiflichen Genuß dadurch bereiten, daß sie eine tropische Gluth in ihrem Schlafzimmer herstellten. Unsereins schläft gern im Kühlen, doch scheint es auch Leute zu geben, die am liebsten ihr Bett im Backofen aufschlagen möchten; so pfropften denn die drei Jungfrauen ihren Ofen voll Torf und als dieser in vollster Gluth sich befand, machten sie die Klappe zu, die Thüre auf und legten sich zur Ruh. Merkwürdigerweise waren sie am Morgen noch nicht todt, befinden sich aber noch in Lebensgefahr — oder — Todesgefahr? was ist richtiger? — der Unverstand beim Heizen ist so groß, daß Unglücksfälle immer vorkommen werden, so lange es noch Ofenklappen giebt. Eine Verordnung des Polizeipräsidiums ist daher sehr dankenswerth, welche bestimmt, daß bis zu einem gewissen Zeitpunkt — wenn wir nicht irren bis 1880 — sämmtliche Ofenklappen aus Königsberg verschwunden sein müssen. — Die „kleine Illustrirte" von Heidenreich hat bereits zweimal das Licht der Welt erblickt. Das Blättchen hält sich erfreulicher Weise von solchen Unsläthigkeiten fern, die den verflossenen Simsky'schen resp Zimmermann'schen Jappern als Pamphlete brandmarkten und diesen Blättern ein frühzeitiges Grab gruben. Die Folgen waren bekanntlich, daß Simsky nach Amerika fliehen mußte und Zimmermann, nach Verbüßung seiner Preßstrafen, definitiv die Verbrecherlaufbahn beschritten hat. Der von uns seiner Zeit gemeldete Spruch unseres Stadtgerichts, welcher Z. wegen der famosen Gründung der noch famoseren Samländischen Friedrich-Wilhelm-Bahn verurtheilte, ist selbstredend in zweiter Instanz bestätigt. Um also wieder auf die „kleine Illustrirte" zu kommen, so können wir ihr den einen Vorwurf nicht ersparen, den sich auch Oettinger's „Charivari" gefallen lassen mußte; daß sie die billigen Witze im Gebiete des Obscönen kultivirt. Wenn im Uebrigen das Blatt sich mehr mit Zeit- und Lokalfragen beschäftigt, so ist es nicht unmöglich, daß es lebensfähig wird. Praktisch ist die Idee, die wenigen Annoncen an die Spitze des Blattes zu stellen, wo sie nicht leicht einem Leser entgeben können. — Gestern Abend wurde der schon mehrfach vorher annoncirte Versuch mit elektrischem Licht in der Theaterstraße am Deutschen Hause gemacht. Das Resultat war ein außerordentlich glänzendes. Weithin verbreitete das Licht eine Helligkeit, welche es ermöglichte, in weiterer Entfernung noch Schriften zu lesen. Die Gasflammen verbielten sich zum elektrischen Licht, wie die Flamme eines Talgstümpfchens zu der einer großen Petroleumlampe. Ueber die Herstellung und namentlich auch über den Kosten-punkt, müssen wir uns Mittheilung vorbehalten, da es gestern an Zeit und Gelegenheit fehlte, uns hierüber zu informiren — Die diesjährige Weihnachtsposse „Sneewittchen" von Görner erfreut sich lebhaften Zulaufs. Görner hat das Märchen zwar nicht mit einer übergroßen Dosis von Poesie versorgt, doch hat er es wenigstens nicht an seiner rein kindlichen Naivetät gekränkt. Die Direction hat die Weihnachtsgabe mit bekannter Generosität ausgestattet und klein und groß, wie alt und jung wallfahrtet in die Märchenwelt. Die Benennung „Sneewittchen" statt „Schneewittchen" hat keine weitere Berechtigung und ist nur eine Konzession Görners an seine Heimath Hamburg, wo die Aussprache „S" statt „Sch" als Provinzialismus herrscht. Der Eindruck ist Ihrem ergebenen Referenten von unvergeßlicher Komik, wie er auf dem Hamburger Bahnhof mit einem vierschrötigen Schlächter zusammentraf, der soeben einen Transport fetter Ochsen nach seiner Vaterstadt gebracht hatte. Der gewichtige Herr taxirte die ganze Menschheit nach ihrem Futterzustande und ließ sich mit uns deshalb in ein wohlwollendes Gespräch ein, während er die hagereren Reisegefährten vornehm ignorirte. Es klingt zu komisch, wenn solch ein Koloß von vierhundert Pfund lebend Gewicht nun stets „S" statt „Sch" ausspricht, wie wir es hier zu Lande nur bei ganz kleinen Kindern gewöhnt sind, die in Folge ihrer noch weichen, unentwickelten Sprachorgane das „R", „K" und „Sch" nicht aussprechen können.

Danzig, 28. Dezember Bei dem hiesigen Kriminalgericht schwebt eine Untersuchung gegen den Gastwirth Gustav Herrmann Schulz aus Stadtgebiet wegen betrügerischen Bankerutts. Dem Angeschuldigten muß die Sache doch zu unangenehm geworden sein, denn vor mehreren Tagen verschwand er von hier, was die Behörde veranlaßte, den Telegraphen in Bewegung zu setzen. Schulz wurde in Berlin verhaftet, wo man noch 16,000 Mar bei ihm fand, und durch einen dorthin gesandten hiesigen Criminalschutzmann hierher transportirt, der am zweiten Weihnachtsfeiertage Abends seinen Arrestanten hier ablieferte.

Literarisches.

Ein Zeitungs-Jubiläum bildet gewissermaßen einen culturellen Merkstein, zumal, wenn die Jubilarin sich die Aufgabe stellte, dem „Ewig Weiblichen" ihren ausschließlichen Dienst zu widmen — wir sprechen von der Damenzeitung „Der Bazar", die in ihrem nunmehr 25jährigen Bestehen eine Weltverbreitung und den Ruhm der tonangebenden Modenzeitung gewonnen hat. Man darf ihr zugleich die Bedeutung eines Staatsarchivs zusprechen, in dem alle Wandlungen der Mode, dieser unbezwinglichen Macht, während eines Vierteljahrhunderts treu und gewissenhaft registrirt wurden. Aber eine Weltverbreitung gewinnt sich nicht eben leicht. Mehr und mehr emporwachsen, ein Vierteljahrhundert von der unwandelbaren treuen Gunst des Publikums getragen werden — solche Erfolge konnte der „Bazar" nur erreichen, indem er der Frauenwelt in allen Dingen der Mode und des Geschmacks, im Hause wie im Salon, ein zuverlässiger Mentor und Berather wurde und seine Unterhaltungsnummern zu einer der beliebtesten belletristisch-illustrirten Zeitung gestaltete. So ist er zur Modezeitung par excellence geworden. Die jetzt begonnene Vervollständigung seines Inhalts durch colorirte Modebilder und stilvolle Handarbeitsvorlagen in Farben wird auf den lebhaften Beifall der Damen zu rechnen haben. Aber nicht blos das absolut Elegante, auch das für die praktische Hausfrau Nützliche weiß der „Bazar" in sei Bereich zu ziehen und somit jeden Stand, jede Altersstufe des weiblichen Lebens zu befriedigen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.